

# Illustriertes Unterhaltungs- Blatt

Gratisbeilage zur „Geisenheimer Zeitung“.



Das Dante-Denkmal in Trient, davor erbeutete italienische Waffen.

# Der Wagehals.

(Fortsetzung.)

Roman von Fritz Skowronnek.

(Nachdruck verboten.)

Am meisten beschäftigte ihn die Frage, ob es möglich sei, daß Frau Madeline ein persönliches Gefallen an ihm gefunden hätte . . . oder ob sie, alles als wahr vorausgesetzt, was Beschälene ihm gesagt hatte, sich von anderen Rücksichten leiten ließ, z. B. durch die Aussicht auf eine auskömmliche Witwenpension. . . Als er seine Pfeife ausgeraucht hatte, war er zu dem Entschluß gekommen, seinen alten Freund Adam um Rat zu fragen. . . Zu seinem Erstaunen fand er den Assessor beim Degemeister. Er hatte den kleinen Buben auf dem Schoß und unterhielt sich sehr eifrig mit Wera. . .

Beim Eintreten des Forstmeisters wurde er etwas verlegen . . . und empfahl sich bald. . . Krummhaar sah ihm lachend nach. . . „Der kleine Kerl hat einen furchtbaren moralischen Jammer. . . Er befürchtet, daß er sich gestern Abend lächerlich gemacht haben könnte. . . Ich habe ihn darüber beruhigt; aber das Komische, worüber ich lachen muß: er hat mir sein Auto zur Verfügung gestellt, um die Wilddiebe zu greifen.“

„Das ist gar kein schlechter Gedanke, Adam. . . wir sprechen darüber noch. . . Ich möchte erst eine andere Angelegenheit mit Ihnen besprechen. . . etwas ganz persönliches.“

Krummhaar schmunzelte: „Ich kann es mir schon denken, alter Freund. . . ich habe gestern genug gesehen.“

„Na, und wie denken Sie darüber?“

„Um, das ist eine sehr schwierige Gewissensfrage. Ich kenne einen alten Vers, der lautet:

Tritt man zum erstenmal in Hymens Tempel ein  
Und nimmt sich eine Frau, so ist es zu verzeihn.  
Man wird als Wagehals bewundert, tritt man zum zweiten-  
mal hinein.

Wer sich die Dritte freit, verdient zur Strafe Hundert.“

„Dann könnte ich höchstens als Wagehals bewundert werden,“ erwiderte Schrader lachend.

„Sehr richtig, lieber Freund. Ich habe den Vers nur angeführt, um Ihnen zu sagen, daß Ihre Waghalsigkeit nicht sehr groß zu sein braucht. . .“

„Sie meinen also wirklich, Adam?“

„Ja, mein Gott, weshalb denn nicht? . . . Ich würde mit beiden Händen zugreifen, wenn ich wüßte, daß eine junge hübsche Frau mich nehmen will.“

„Ich bin bloß fünf Jahre jünger als Sie. Bei allem Selbstvertrauen schreckt mich doch der Gedanke. . . Na, kurz und gut, offen gesagt, ich habe keine Lust, auf meine alten Tage noch ein Geweih zu tragen. Adam, wir haben in dieser Beziehung wohl beide keine ausreichende Erfahrung. Aber wenn man so die modernen Romane liest, da ist es doch die Regel, daß junge Weiber aus Berechnung sich alte Männer nehmen, weil sie vorher entschlossen sind, ihm ein Geweih von vielen Enden aufzusetzen. . .“

Krummhaar machte ein ernstes Gesicht und zuckte die Achseln. „Darüber kann ich Ihnen nichts sagen. . . das müssen Sie mit sich selbst abmachen. Aber sonst habe ich keine Bedenken. Die Beschälene hat gestern mit mir darüber gesprochen. Die junge Frau soll sich wirklich in Sie verliebt haben. Sie wissen ja, wo die Liebe fällt, da fällt sie, und das ist von der Natur sehr weise eingerichtet, sonst wäre es manchmal nicht zu begreifen, wie manche Männer und noch mehr Frauen eine bessere Hälfte bekommen. . .“

„Sie brauchen sich ja gar nicht zu sehr zu beeilen,“ fuhr der Degemeister fort, „es kommt auf ein paar Wochen mehr nicht an. Sie brauchen auch gar nicht vor ihr zu balzen wie ein verliebter Dahn; und eine Liebeserklärung mit Fußfall wird sie auch nicht mehr von Ihnen verlangen. . . Na, ich will Ihnen mal reinen Wein einschenken. Die junge Frau wünscht sich einen Sohn und noch mehr wünscht sich die Beschälene einen Enkel. . . na ja, einen Jungen, den sie als ihren Enkel betrachten kann. Er soll Landwirt werden, damit das Gut nicht in fremde Hände gerät. . .“

Der Forstmeister lachte laut los. „Das ist eigentlich sehr schmeichelfhaft für mich.“

„Das finde ich auch,“ erwiderte Krummhaar trocken mit unbewegter Miene. . .

Beschälene hatte gegen elf Uhr ihrer Nichte den Kaffee ans Bett gebracht. Scherzend band sie ihr die dicken schweren Zöpfe unter dem Kinn zusammen. . . „Du Schlafrat, du, denkst du nicht ans Aufstehen?“ Madeline reckte ihre Arme.

„Ach Tante, ich bin noch so wohligh mitde, ich möchte nur faulenz. . .“

„Na, dann trink Kaffee und bleib noch ein Stündchen liegen, mein Engel. Ich dacht' bloß, der Forstmeister könnte kommen, aber dann wäre er schon hier. . .“

Lächelnd setzte Madeline sich im Bett auf und nahm die Tasse in die Hand. „Weshalb glaubst du, daß der Forstmeister kommen würde. . .?“

„Na, ich habe euch doch beide gestern Abend beobachtet. Er war ja Feuer und Flamme.“

„Das habe ich gar nicht so bemerkt, Tante. Ich könnte eben sagen, er war zurückhaltend. . .“

„Na, hat er dir denn gefallen. . .?“

„Ja, Tante, sehr. Er hat so etwas Abgeklärtes in seinem Benehmen und Sprechen.“

Beschälene lachte laut auf. . . „Da bist du sehr im Irrtum, der donnert und poltert, aber kein Mensch hat davor Angst, denn er meint es nicht böse. . . Wie er die Abromeitene im ersten Augenblick ansah, und nachher hat er beinahe ihr zum Gesellschaftsgegnen. Aber nun sag mal, hast du das Gefühl, daß aus der Sache etwas wird?“

„Ich hoffe es, Tante. Die Sache ist ihm etwas schnell über den Hals gekommen. . . Du hättest es ihm nicht sagen brauchen.“

„Nein, mein Rindchen, das weiß ich besser. . . Man muß die Männer mit der Nase drauf stoßen. Jetzt denkt er an nichts anderes mehr.“

„Gott gebe es, Tante. Ich kann mir nicht helfen. . . ich habe ihn zu gern. . . Wie er gestern mit mir tanzte, da war es mir, als wäre ich noch das kleine Mädchen von sechzehn Jahren. . . Ich hatte mich damals rettungslos in ihn verschossen. . . Gleich am nächsten Tage nahm ich dir sein Bild aus dem Album und. . . habe es noch heute.“

Am anderen Morgen mit Tagesgrauen fuhr der Assessor mit seinem Auto an der Oberförsterei vor. Sie fuhr erst die ganze Grenze entlang durch alle Dörfer, dann kreuz und quer durch die Reviere. . . sprachen in jedem Forsthaus an und besuchten die Grünröcke auf den Schlägen und Kulturen. . . Der Forstmeister war mit einigem Mißtrauen in das moderne Gefährt gestiegen, und zu Anfang konnte er sich eines ängstlichen Gefühls nicht erwehren, wenn der Wagen mit wenig verminderter Schnelligkeit zur Seite abbog. . . Dann begann es ihm zu gefallen. „Wissen Sie, Assessor,“ meinte er, „wenn wir das ein paar Tage fortsetzen und dann ab und zu wiederholen, traut sich kein Revmehr in den Wald. . . Die Kosten schreiben wir natürlich der Forstverwaltung auf die Hosen.“

Die Grünröcke der ganzen Oberförsterei, vom ältesten Förster bis zum jüngsten Hilfsaufseher, waren von dem Auto weniger entzückt. Bisher hatten sie ihren Vorgesetzten alle paar Wochen einmal zu Gesicht bekommen und meistens erst nach vorübergegangener vertraulicher Annäherung durch den Forstschreiber. Jetzt kam er zwei, dreimal an einem Tage angelaufen. Die beabsichtigte Wirkung trat ein. . . Die Holzschläger und Kulturarbeiter hörten aus der absichtlich laut geführten Unterhaltung, wo der Forstmeister mit seinem Teufelswagen über gewesen war und verbreiteten die Kunde mit der üblichen Aufschneidung. . .

Einige Tage später machte der Assessor in Dietrichswalde dem Starrischen seine Antrittsvisite. Die beiden Gutsherren begrüßten ihn wie einen alten Bekannten. . . In Dietrichswalde wurde ihm ein reichliches Frühstück vorgesetzt, in Starrisch mußte er zu Mittag bleiben. Er hatte von der ostpreussischen Gastfreundschaft schon so viel kennen gelernt, daß er sich nicht lange zierte. Die Redereien der jungen Mädchen waren zu tragen. Erna von Degensfeld hatte ihn gefragt, ob er die Adulsteputat in Wischorinen schon seine Aufwartung gemacht und sich nach ihrem Befinden erkundigt hätte.

Etwas verwirrt hatte der Assessor geantwortet, das sei doch bloß eine Höflichkeit, die man Damen der Gesellschaft erweise.

„Ja, wofür halten Sie denn meine Schulfreundin Adulsteputat? Sie wird allerdings kein allzu großes Gewicht darauf legen, daß sie ist mit einem Referendar, der in Wartenburg bei den Jagden sein Jahr abgedient hat, so gut wie verlobt. . .“

„Ich bitte, mich mit meiner Unkenntnis der Verhältnisse entschuldigen zu wollen.“

„Das hat Sie aber nicht gehindert, meiner Freundin in der heftigsten Weise den Dof zu machen. Sie hat es Ihnen nicht ill

## Kriegs-Pfingsten.

Ein tiefes Zittern in unsern Seelen all . . . .  
 Klingt ein hartes Echo mit tausendfält'gem Schall!  
 Ein Schrein und Wimmern von Ost und Westen her,  
 All die roten Wunden uns schmerzen gar zu sehr . . .  
 Komm, heil'ger Geist und eile . . . .  
 Schicke Deinen Segen und spende eine Hand,  
 Wo Arzneien und weiche Binden fand . . . .  
 Lasse die Verzweiflung und gib, daß jedes Korn  
 Seine gold'ne Aehre schmück' unter allem Dorn.  
 Komm, heil'ger Geist und weile!

Und hab' Geduld und Liebe und führ' uns aus dem Graus  
 Fernab von jeder Wunde zu Dir und in Dein Haus!  
 Bereit uns eine Wohnung und stähle unsre Kraft,  
 Daß wir hinein uns finden aus finst'ren Kerkers Haft.  
 Komm, heil'ger Geist und teile . . . .  
 Teil aus an uns Barmherzigkeit und decke Sünd und Fehl,  
 Daß sich die arme Seele nicht länger mühsam quäl! —  
 Zieh ab von allen Schulden die lange Kriegesnacht,  
 In der wir unsre Herzen zum Opfer dargebracht!  
 Komm heil'ger Geist und heile! . . . .

Käte Kubowsk.

## Landwirtschaftliches.

Verwendung des Düngers und der Jauche auf dem Felde.

(Sage für eine bessere Pflege des Stalldüngers und der Jauche.)

(Schluß.)

Man muß den Dünger abfahren muß, aber nicht sofort ver-  
 fahren, so muß man ihn auf dem Felde, das damit gedüngt  
 wird, oder in der Nähe desselben einmieten.  
 Dünger, namentlich Stroh Dünger, der untergepflügt  
 wird, muß sofort gebreitet und untergebracht werden. Wenn  
 kleinen Haufen liegen läßt, gehen besonders große Stick-  
 stoffe verloren, aber auch der gebreite Stalldünger verdunstet  
 um so mehr, je gehaltreicher er ist.  
 Mistreudünger kann, nach den Erfahrungen der Moor-Ver-  
 brennung, im Gegensatz zu Stroh Dünger auch im Frühjahr  
 Sommerfrüchten mit bestem Erfolge angewendet werden,  
 wenn er gepflügt wird, da es möglich ist, den kurzfasrigen  
 Mist auf Grund vorliegender Versuche, den Acker  
 mit kleineren Mengen Stalldünger, etwa 200 Doppelzentner  
 pro Hektar, als mit größeren Mengen in längeren Zwischen-  
 düngen.  
 Eine Weise kann man in dem betreffenden Jahre mehr  
 Dünger versehen.  
 flüssige Jauche, die durch Aufsaugen der flüssigen Bestand-  
 theile gewonnen wurde, ist ein sehr wirksamer Dünger, den  
 man als Kopsdünger anwenden kann. Um ihn voll zur Wirkung

zu bringen, muß man ihn aber durch Eggen oder Hacken mit dem  
 Boden vermischen!

6. Die flüssige Jauche muß, falls sie als Kopsdüngung zu Winter-  
 getreide Verwendung finden soll, ebenfalls möglichst durch Egge, Grubber  
 usw. untergebracht werden.

Die Wirkung der flüssigen Jauche wird durch Einpflügen oder  
 Einsäen wesentlich gesteigert, so daß man bei ihrer Anwendung  
 zu Sommerfrüchten stets demgemäß verfahren muß.

V. Alle Stickstoffdünger müssen in der jetzigen Zeit in erster  
 Linie Verwendung finden zur Düngung der Getreidefelder, dann zur  
 Düngung von Kartoffeln und Rüben.

VI. Die Landwirtschaft hat in dieser ersten Zeit die Aufgabe  
 und Pflicht, unter erschwerten Produktionsbedingungen die Ernährung  
 des deutschen Volkes aus eigener Kraft sicherzustellen, um so die Absicht  
 unserer Feinde, uns durch Hunger zu besiegen, zu Schanden zu machen.

Diese Aufgabe ist nicht leicht, und es muß alles vermieden werden,  
 was die Ernten verringern könnte.

In Anbetracht der großen Bedeutung, die namentlich der Stick-  
 stoff für die Höhe der Erträge hat, müssen wir daher unser ganzes  
 Wissen und Können aufbieten, um die verfügbaren Stickstoffmengen mög-  
 lichst vollständig auszunutzen und in Pflanzensubstanz umzuwandeln.

Aus diesem Grunde ist es Pflicht gegenüber dem Vaterlande,  
 die großen Stickstoffmengen des Stalldüngers durch Befolgung obiger  
 Ratschläge möglichst gut auszunutzen und vor Verlusten zu bewahren!

Prof. Dr. Lemmermann, Berlin.

Bilder aus großer Zeit.



Ein von unseren Truppen erbautes Sanglager mit Bürgersteigen und Straßenbahnen zur Materialbeförderung in die vordersten Gräben.  
Wirkung einer österreichischen Granate. Die Christusstatue ist verschont geblieben.



Lustige Ecke.

Fatale Anziehungskraft.



breben und denken Sie sich, hat Sie der Gerl gar geene Siehneraugen!

Eine naive Ansicht.

Alte Frau (die knapp vor der daherbrausenden Lokomotive von dem Geleise hinweggerissen wurde, sich verwundert umbläufend): „Ei, ei, jetzt wärn mer aber beinah zusamme gestoß!“

Ein geplagter Meister.

„Sag, Kazi, kriegst Du fleißig Prügel von Deinem Meister?“  
„Gar keine. Wenn er arbeitet, hat er dazu keine Zeit, und wenn er arbeitet, hat er dazu auch keine Zeit, — weil ihn da die Meisterin“

Ein sonderbarer Tierfreund.

Dame: „Sie sind auch ein Tierfreund? Lieben Sie die Tiere des Herr:“  
„Gewiß! Ich esse z. B. Hasenbraten leidenschaftlich gern!“

Wer hat recht?

Frau  
Magerlein:  
„Mein Mann ist unerträglich ohne Bartgefühl und Liebe.“

Frau  
Rundlich (etwas überreizt):  
„Das habe ich nie gefunden!“ (Beide sehen sich entsezt an und scheiden, mit stummer Verneigung als tödliche Feindinnen.)



Gemeinheit.

„Der Kender hier blämbel ist Sie a awer gemener Gerl. Wollt ichn netlich aus Rache u de Siehneraugen!“

